

Šmajš, Josef

Zur Marxschen Auffassung der Beziehung zwischen der Natur und der Gesellschaft

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. B, Řada filozofická.
1985, vol. 34, iss. B32, pp. [47]-52

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106947>

Access Date: 24. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JOSEF ŠMAJS

ZUR MARXSCHEN AUFFASSUNG DER BEZIEHUNG ZWISCHEN DER NATUR UND DER GESELLSCHAFT

In der Welt der bürgerlichen Ideologie wird der Name Marx mit der Vorstellung des Philosophen, Ökonomen und bedeutenden sozialpolitischen Denkers — Theoretikers der Revolution — verbunden. Seine tiefen Überlegungen von der Beziehung zwischen der Natur und der Gesellschaft, deren wahre Bedeutung wie erst heute, in der Zeit erregter ökologischer Diskussionen über die Geschichtsalternativen, voll verstehen, bleiben aber für die bürgerlichen Wissenschaftler fast unbekannt.

Beginnen wir mit dem Konstatieren einiger Tatsachen, die wir alle für fraglos halten.

Erstens. Zur Zeit des Konstituierens der marxistischen Theorie existiert weder das ökologische Problem als ein realer Konflikt zwischen der Gesellschaft und der Natur, noch die Ökologie als eine theoretische Disziplin.

Zweitens. Der Marxismus, dürfte man es vereinfacht ausdrücken, ist von Anfang an die Gesellschaftskritik und auch die Theorie der gesellschaftlichen revolutionären Umgestaltung. Sein gnoseologisches Ziel, der Wert und der Charakter seiner Probleme, die er untersucht, sind beträchtlichermaßen seiner sozialen Funktion untergeordnet (und das gilt auch umgekehrt).

Drittens. Die soziale Funktion des Marxismus entspricht der Wirklichkeit, daß seine Entstehung in die Zeit der zugespitzten sozialen und technologischen Unterdrückung des europäischen Proletariats und des ersten bedeutenden Mißbrauchs der Wissenschaft durch das Kapital (Industrierevolution) fällt.

Viertens. In Übereinstimmung mit der Wirklichkeit hält Marx die Sozialform der Beherrschung der Natur durch die Gesellschaft — die bürgerliche Gesellschaft — für die bestimmende Ursache aller gesellschaftlichen Grundwidersprüche — einschließlich der Widersprüche zwischen der Gesellschaft und der Natur.

* * *

Mit Rücksicht darauf, daß sich heutzutage in den bürgerlichen Zukunftskonzeptionen Überlegungen von möglichen Richtlinien der weiteren Ent-

wicklung der sg. technischen Zivilisation vermehren, die als zu „hart“, ökologisch aggressiv, also kompromittiert aufgefaßt wird, und daß gleichzeitig nach der sg. „organischen Gemeinschaft“, nach Abschaffung der großen Industrie, nach Einstellung des Anwachsens der Produktion, nach Dezentralisation, Unabhängigkeit und nach Naturalformen des Lebens gerufen wird (s. z. B. Pariser Ökologisches Manifest), versuchen wir die Marxsche Auffassung der Beziehung zwischen der Natur und der Gesellschaft mit seiner Konzeption der Landwirtschaft und der Industrie zu interpretieren.

1. Zur Marxschen Auffassung der Landwirtschaft. Marx geht von der Tatsache aus, daß die Landwirtschaft die ökonomische Grundaktivität der Menschheit bis zur Zeit des Kapitalismus war, d. h. während der ganzen Epoche der sg. Kulturgeschichte. Auch wenn sie immer mit dem Hausgewerbe verbunden war und erst „... Dem rein industriellen Charakter der Arbeit auf der einen Seite entspricht der rein agrikole auf der andern...“, enthielt sie einige konservative Züge, die für den schnelleren Gesellschaftsfortschritt ungünstig waren. Marx drückte das mit einer treffenden Formulierung aus: „... In allen Formen, worin das Grundeigentum herrscht, die Naturbeziehung noch vorherrschend: In denen, wo das Kapital herrscht, das gesellschaftlich, historisch geschaffne Element.“

Nach Marx ist die Landwirtschaft zwar eine notwendige historische Vorstufe der Industrieproduktion, „Basis aller Mehrarbeit“ (Marx), die neben der Natur die einzige Quelle des Gesellschaftsreichtums ist, die aber den Fortschritt und die menschliche Freiheit begrenzt, indem sie auch einen gewissen Typ der Lebensweise produziert: sie fesselt den Menschen an den Boden; mit der Produktion für der Ortsverbrauch begrenzt sie im voraus die Größe und die Struktur der Produktion; sie reproduziert die Rückständigkeit, denn sie ist mit dem ökonomischen, leitenden und kulturellen Partikularismus verbunden. Damit sie zu einer geeigneten Basis für den technischen Fortschritt, für den Antritt der Waren-Geld-Beziehungen und des höheren Niveaus der gesellschaftlichen Mitwirkung wird, muß sie zuerst kapitalisiert sein, d. h. neuen Eigentumsbeziehungen und einer progressiveren Industrietechnologie untergeordnet sein. Diese negativen Momente der Landwirtschaft führt Marx in der Kritik des Parzelleneigentums expliziert an. Er schreibt, daß dieses Eigentum „... schließt seiner Natur nach aus: Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit, gesellschaftliche Formen der Arbeit, gesellschaftliche Konzentration der Kapitale, Viehzucht auf großem Maßstab, progressive Anwendung der Wissenschaft.“

Andererseits „weiß“ Marx aber gut, und zwar viel früher als die heutigen bürgerlichen Kritiker der sg. technischen Zivilisation, von allen Grundvorteilen der landwirtschaftlichen Technologie und Arbeit.

In diesem Kontext ist gewiß interessant, daß einige marxistische Autoren wie z. B. K. I. Šilin sogar annehmen, daß Marx gerade im Zusammenhang mit der Analyse der Einkünfte und ihrer Quellen in der Landwirtschaft im 48. Kapitel des III. Teils des Kapitals die zweite, umfangreichere und grundlegendere Definition der Arbeit anführt, d. h. die Definition der biotischen Arbeit, die von seiner bekannten Definition der abiotischen Arbeit im I. Teil des Kapitals abweicht. Wenn wir dieses diskutabile Problem absichtlich beiseite lassen, tun wir es nur, um auf einen anderen, ganz unbestreitbaren Moment

aufmerksam zu machen. Wie schon gesagt wurde, hält Marx zwar die Landwirtschaft für eine historische Vorstufe der Industrie, aber er ist überzeugt, daß die landwirtschaftliche Technologie eine ganz besondere Technologie ist, eine Technologie höheren Ranges als die Handwerks- und Industrietechnologie. In moderner Terminologie gesagt, Marx hält diese Technologie für biotische Technologie, d. h. für solche, in der der Mensch gewissermaßen andere Funktionen deswegen erfüllt, weil sie im breiten Ausmaße schon von der Natur selbst automatisiert ist. Nur die spontane Reproduktionstätigkeit der lebendigen Naturkräfte hilft dem geschlossenen, abfallfreien Produktionsprozeß der Natur, vereinfacht und kontrolliert ihn. Marx drückt es mit folgender Formulierung aus: „... In der Agrikultur ist die Erde in ihrem chemischen etc. Wirken selbst schon eine Maschine, die die unmittelbare Arbeit produktiver macht, und daher eher ein Surplus gibt, weil hier eher mit Maschine, nämlich einer natürlichen gearbeitet wird...“

Auf einer anderen Stelle fügt Marx zu demselben Problem folgendes bei: Die Landwirtschaft „bildet eine Produktionsweise sui generis, weil zum mechanischen und chemischen Prozeß der organische hinzukommt und der natürliche Reproduktionsprozeß bloß kontrolliert und dirigiert wird;...“

Obwohl der Schwerpunkt der Marxschen Kritik der bürgerlichen Gesellschaft von der Analyse der Eigentumsbeziehungen und der technologischen Beziehungen in der Industriesphäre ausgeht, formuliert Marx gerade bei der Interpretation der Landwirtschaft eine Reihe beachtenswerter und sehr „moderner“ ökologischer Prinzipien. Anscheinend trug dazu die Tatsache bei, daß die sog. Rückkoppelung zwischen den Ausgangsbedingungen des Wirtschaftens und der Größe der Endproduktion in dieser Sphäre eindeutiger, kürzer und übersichtlicher ist.

Marx teilt z. B. nicht Ricardos Überzeugung von der unversiegbaren Fruchtbarkeit des Bodens, die wirklich bis zum gewissen Maße den vorkapitalistischen Wirtschaftsformen entsprach, sondern er reflektiert kritisch Konflikte, Grenzen und soziale Funktionen des großen und kleinen Grundeigentums und auch — qualitativ neue Zusammenhänge der bürgerlichen Beziehung zur Natur. „Das kleine Grundeigentum setzt voraus, daß die bei weitem überwiegende Majorität der Bevölkerung ländlich ist und nicht die gesellschaftliche, sondern die isolierte Arbeit vorherrscht; daß daher der Reichtum und die Entwicklung der Reproduktion, sowohl ihrer materiellen wie geistigen Bedingungen, unter solchen Umständen ausgeschlossen ist, daher auch die Bedingungen einer rationalen Kultur. Auf der anderen Seite reduziert das große Grundeigentum die agrikole Bevölkerung auf ein beständig sinkendes Minimum und setzt ihr eine beständig wachsende, in großen Städten zusammengedrückte Industriebevölkerung entgegen; es erzeugt dadurch Bedingungen, die einen unheilbaren Riß hervorrufen in dem Zusammenhang des gesellschaftlichen und durch die Naturgesetze des Lebens vorgeschriebnen Stoffwechsels, infolge wovon die Bodenkraft verschleudert und diese Verschleuderung durch den Handel weit über die Grenzen des eignen Landes hinausgetragen wird (Liebig)“.

„Große Industrie und industriell betriebene große Agrikultur“ — setzt Marx fort — „wirken zusammen. Wenn sie sich ursprünglich dadurch scheiden, daß die erste mehr die Arbeitskraft, und daher die Naturkraft des Menschen, die letztere mehr direkt die Naturkraft des Bodens verwüstet und ruiniert, so

reichen sich später im Fortgang beide die Hand, indem das industrielle System auf dem Land auch die Arbeiter entkräftet, und Industrie und Handel ihrerseits der Agrikultur die Mittel zur Erschöpfung des Bodens verschaffen.“

2. Marxsche Auffassung der Industrie. Es ist allgemein bekannt, daß Marx die Industrieproduktion nicht nur für die ökonomische Grundaktivität der bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch für die höchste Entwicklungsstufe der menschlichen Arbeit, für „...die wirkliche geschichtliche Beziehung der Natur, und daher auch der Naturwissenschaften zum Menschen...“ hält. (Ökonomisch-philosophische Manuskripte)

Und gerade in diesem Zusammenhang bietet sich die Frage an, wodurch ist diese hohe Wertung der Industrie und der Industriearbeit gegeben, warum meint Marx, daß die Handwerks und Industriearbeit kulturschaffender als die Landwirtschaftsarbeit sind?

Auch wenn wir diese sehr komplizierte Frage nicht im ganzen Ausmaße ermessen können, wollen wir noch bemerken, daß bei der Wertung der geschichtsschaffender Rolle der Industrie wahrscheinlich mehrere Faktoren mitwirkten: a) Tradition; b) Erfahrung der Industrierevolution; c) Antizipation der zukünftigen Sozial- und Kulturentwicklung der Menschheit.

ad a) Vom Standpunkt des europäischen Rationalismus aus, in dem das menschliche Bewußtsein, die Theorie und die theoretische Einstellung zur Gegenwart die wichtigsten Charakterzeichnungen des Menschen waren, mußte die handwerkliche, d. h. von ihrer Natur aus abiotische Arbeit schon deswegen höher gestellt sein, weil sie mehr intellektuelle Aktivität, mehr freie Schaffenskraft und allgemein kulturellen Überblick verlangte, und weil sie, ähnlich wie die Theorie selbst, mit einem gewissen Abstand von der Wirklichkeit und mit einer größeren Unterdrückung der ursprünglichen natürlichen Wünsche und Bedürfnisse des Menschen verbunden war.

ad b) Die Erfahrung der Industrierevolution, wenn wir auch ihre negativen Auswirkungen gerade auf den erwähnten intellektuellen Inhalt der menschlichen Arbeit beiseite lassen, bestätigte eindeutig, daß nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie imstande sein wird, die naturwissenschaftlichen Ergebnisse kontinuierlich aufzusaugen, und daß sich diese Wissenschaft als eine unversiegbare Quelle des Reichtums in der Technik und der Technologie leicht objektivisieren kann, daß sie den schaffenden Menschen in allen seinen produktiven Grundfunktionen — energetischen, motorischen und kontrollleitenden — ersetzen kann. Die Praxis, das Experiment und die Industrie bestätigten auch voll die Richtigkeit der naturwissenschaftlichen Erkenntnis der Realität, ihre einzigartige Fähigkeit, immer weitere Naturkräfte freigegeben zu können, die im produktiven Prozeß kostenlos wirkten, sowie alle anderen natürlichen Naturkräfte, Kräfte der Arbeitsteilung, der Kooperation, der Leitung und auch der Wissenschaft.

ad c) Aus der kritischen Analyse der sozialen Rolle der Industrie ging gleichzeitig hervor, daß die Industrieproduktion alle Grundvoraussetzungen des weiteren Gesellschaftsfortschrittes produziert: die wirkliche Vergesellschaftung des Produktionsprozesses, die Lebensmittel für die Kultivation des menschlichen Bedarfs und die soziale Kraft für die revolutionäre Veränderung der historisch begrenzten bürgerlichen Verhältnisse.

Aus der Marxschen hohen Wertung der kulturschaffenden Rolle der Indu-

strie und der menschlichen abiotischen Arbeit geht aber überhaupt nicht hervor, daß auch Marx die überwiegenden aktuellen Illusionen teilt, die nach Smiths theoretischer Rehabilitation der menschlichen Produktivtätigkeit die bürgerliche Denkweise beherrschten. Im Gegenteil. Schon im Jahre 1875 warnte Marx in seiner Kritik des Gothaer Programms seine Autoren dringlich, dem lügenhaften und schädlichen Glorifizieren der menschlichen Arbeit nicht zu erliegen. Er machte sie aufmerksam, die sachlich und auch ideologisch falsche bürgerliche These ganz unkritisch übernommen zu haben. „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichtums und aller Kultur.

„Die Arbeit“ — schreibt Marx — „*ist nicht die Quelle* alles Reichtums. Die *Natur* ist ebenso sehr die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft. Jene Phrase findet sich in allen Kinderfibeln und ist insofern richtig, als *unterstellt* wird, daß die Arbeit mit den dazugehörigen Gegenständen und Mitteln vorgeht. Ein sozialistisches Programm darf aber solchen bürgerlichen Redensarten nicht erlauben, die Bedingungen zu verschweigen, die ihnen allein einen Sinn geben. ... Die Bürger haben sehr gute Gründe, der Arbeit *übernatürliche Schöpfungskraft* anzudichten ...“

Wir erwähnten schon, daß sich die meisten ökologischen Anschauungen von Marx direkt auf die Analyse der soziokulturellen und technologischen Aspekte der Landwirtschaft beziehen. Was seine Auffassung der ökologischen Seite der Industrie betrifft, wird die Diskussion in der Regel auf die Frage orientiert, warum Marx die gesamte sg. Arbeit der Naturkräfte (Wasserfälle, Dampfausdehnbarkeit, Fruchtbarkeit des Bodens usw.), ähnlich wie die Arbeit der Wissenschaftskräfte, Kooperation, Leitung u. d. ä. für eine kostenfreie Arbeit hielt. Er sagt wörtlich: „Der Wasserfall, wie die Erde überhaupt, wie alle Naturkraft hat keinen Wert, weil er keine in ihm vergegenständlichte Arbeit darstellt, und daher auch keinen Preis, der normaliter (in der Regel) nichts ist als der in Geld ausgedrückte Wert.“

Beeilen wir uns aber nicht mit der Antwort. Es geht nicht nur darum, daß solche Auffassung der Mitwirkung des Menschen und der äußeren Naturkräfte mit seiner Arbeitstheorie des Wertes konsistent war. Sie war mit dem Niveau der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, mit der Wirklichkeit konsistent. Es existierte kein globales ökologisches Problem, die Rohstoffe und Energiereserven schienen unversiegar zu sein. Und trotzdem stellt sich Marx die Frage nach ihrer Reproduktion. „Ebenso (wie die Landwirtschaft — Bemerkung J. Š.) die extraktive Industrie (Minenindustrie die hauptsächlich) eine Industrie sui generis, weil in ihr gar kein Reproduktionsprozeß, wenigstens kein unter unserer Kontrolle befindlicher, oder uns bekannter stattfindet.“ Und auf einer anderen Stelle bemerkt er unterm Strich: „Die Produkte der rein extraktiven Industrie wie z. B. Kohlen, Metalle, sind selbst Resultate der Arbeit, nicht nur um sie ans Tageslicht zu fördern, sondern um sie selbst, wie bei den Metallen, erst in die Form zu bringen, worin sie als Rohstoffe der Industrie dienen können. Aber sie werden nicht reproduziert, da wir es bisher noch nicht verstehen Metalle zu machen ...“

Noch eine Schlußbemerkung. Die bürgerliche Ideologie hat zweifellos in einer Hinsicht recht. Marx ist kein Ökologe. Er ist ein universeller gesellschaftswissenschaftlicher Denker, der „wirkliche Lösung des Widerstreits des

Menschen mit der Natur und mit dem Menschen“ (Ökonomisch-philosophische Manuskripte) mit der Lösung des sozialen Grundproblems — mit der Bildung der klassenlosen Gesellschaft — verbindet. Gerade deswegen kann auch heutzutage sein Werk, u. zw. nicht nur wegen seines Gedankenreichtums, sondern auch wegen seiner konsequenten wissenschaftlichen Methodologie zur Inspiration und Aufforderung für alle, die die Entwicklung der Beziehung zwischen der Gesellschaft und der Natur beunruhigt, werden.

K MARXOVU POJETÍ VZTAHU PŘÍRODY A SPOLEČNOSTI

Autor se zabývá rozbohem Marxovy koncepce zemědělství a průmyslu. Ukazuje, že Marx si explicitně klade otázku reprodukce přírodních předpokladů společenské výroby, a to nejen v oblasti zemědělství (reprodukce úrodnosti půdy), nýbrž např. i v oblasti těžebního průmyslu. V článku se připomíná, že Marx ovšem není ekologem, nýbrž hlubokým společenskovědním myslitelem, který problém vztahu přírody a společnosti důsledně řeší v rámci své pracovní teorie hodnoty.

In den 26.—30. September 1983 hat in Prag das 10. Jubiläumssymposium der tschechoslowakisch-deutschen Arbeitsgruppe zur Kritik der bürgerlichen Philosophie stattgefunden, das diesmal auf das Thema „Karl Marx und das Problem der Geschichte in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und Ideologie“ orientiert wurde. Unter dem Vorsitz von M. Buhr und J. Zelený haben deutsche und tschechoslowakische Philosophen viele Aspekte dieser breiten Problematik erörtert. Aus Brno haben J. Cetyl, I. Holzbachová, M. Hroch und J. Šmajš an dieser Konferenz teilgenommen. Den Beitrag von J. Šmajš bringt man in ungekürzter Fassung, eine erweiterte Version des Beitrages von I. Holzbachová stellt ihre in diesem Sammelschrift veröffentlichte Abhandlung „Annaleschule und Marxismus“ dar.

(Redaktion)